

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 4: Disziplin

Artikel: Von der Selbstdisziplin des Erziehers und ihrer Wirkung auf den Zögling
Autor: Mühlebach, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. JUNI 1940

27. JAHRGANG + Nr. 4

Von der Selbstdisziplin des Erziehers und ihrer Wirkung auf den Zögling

Es gibt Wahrheiten, die wie granitene Marksteine in Zeit und Leben der Völker stehen und ihnen den Weg in die Zukunft weisen.

Es gibt neuzeitliche Lehren, die wie eine Fata Morgana das Morgen umtuschen und den Wanderer in die Irre locken. Diese Tatsache macht sich auch in Schule und Erziehung der Gegenwart seit Jahren geltend und ist schuld an jenen Folgen, die heute wohl jeder Einsichtige beklagt. Nur weil tausendjährige Erzieherweisheit an die Bazarware der Moderne vertauscht wurde, muss man heute die unheilvolle Ueberschätzung des Verstandesmässigen, die Vernachlässigung der Willensbildung und die Verödung des Gemütslebens bei so vielen Jugendlichen feststellen.

Es wurde zwar viel von Erziehung gesprochen, aber vielfach fehlte der rechte Ernst dabei, und es gedieh die Phrase. Die Schulmethoden wurden sozusagen auf Konferenzen nach Stimmenmehrheit beschlossen, und wie es bei der wunderbaren, volksfremden modernen Kunst geschieht, bestimmt man in sog. „Jury-Kommissionen“, was jetzt als zeitgemäss, wahr und fortschrittlich anzusehen sei.

Es wäre unrecht und undankbar, das viele, wertvolle Gute zu verschweigen, welches der glücklichen Arbeit gediegener Pädagogen verschiedener Geistesrichtungen zuzuschreiben ist, aber es wurde zu wenig Gemeingut und konnte gegenüber der Propagandakraft der Sensation nicht aufkommen. Und darum

machen nicht wenige Kulturschriftsteller die Schule für das heutige Weltgeschehen mitverantwortlich. In welchem Masse das in der Tat zutrifft, bleibe hier unberührt, aber sicher ist es, dass wir mehr als genug Gebildete, aber viel zu wenig Erzogene haben.

Was haben aber diese Tatsachen mit unserm Thema zu schaffen? Gerade so viel, dass es mit ihnen als seinen Ursachen aufs tiefste verbunden ist!

Muss angesichts der Selbstüberhebung, des Mangels jeglicher Opfergesinnung so vieler junger Menschen noch länger nach Gründen geforscht werden, wenn Lehren in Schule und Haus massgebend werden konnten, wie z. B. solche einer Ellen Key? Diese schrieb u. a.: „Bevor nicht Vater und Mutter ihre Stirne vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen, bevor sie nicht einsehen, dass das Wort Kind nur ein anderer Ausdruck für den Begriff Majestät ist . . . werden sie auch nicht begreifen, dass sie ebensowenig die Macht oder das Recht haben, diesem neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben, wie sie die Macht oder das Recht besitzen, sie den Bahnen der Sterne aufzuerlegen.“

Solche Erziehungsgrundsätze haben für Willensbildung, Selbstüberwindung, Gehorsam und Schulzucht kein Verständnis mehr, machen einfach eine Erziehung unmöglich.

Mit Genugtuung wird es zur Stunde in weiten Schichten des Volkes, das in letzten Jahren mit wachsendem Unmute die „Reformtätigkeit“ gewisser Erzieher verfolgt hat,

begrüsst, dass von massgebender Stelle in Staat und Schule immer dringender der Ruf nach dem erziehenden Schulunterrichte erhoben wird. Das hat zur unmittelbaren Folge, dass auch die Disziplin, d. h. die Schulzucht von selbst wieder zur Geltung kommt. Wie diese in hohem Masse durch die Selbstdisziplin des Erziehers, d. h. des Lehrers, bedingt ist, soll in diesem Aufsätze besprochen werden.

Vom grössten Manne des Mittelalters, von Albert d. Gr., rühmen seine Zeitgenossen, dass er nicht nur Lesemeister, sondern auch Lebemeister gewesen sei. Er war zwischen Aristoteles und der Neuzeit der bedeutendste Naturforscher, war als Philosoph und Theologe von nachhaltigstem Einflusse, galt als der gewaltigste Redner seiner Zeit und lehrte auf den berühmtesten Lehrstühlen seines Jahrhunderts, aber es genügte ihm nicht, nur Lehrer zu sein, er wollte seinen Schülern, die aus aller Herren Ländern nach Tausenden zu ihm eilten, auch Erzieher sein.

Wenn der Lehrer nur „Fachgelehrter“ sein wollte, nur einseitig der Verstandeskultur sich verschreiben würde, dann vermöchte er das Tiefste seines Berufes nicht zu erkennen und verzichtete von vorneherein auf die wertvollsten Früchte seiner Lebenstätigkeit. Wer das Erkennen gibt, aber für das Erkannte nicht auch den Willen begeistert, der hat nur halbe Arbeit geleistet. Darum hängen Arbeit und Erfolg des Erziehers vor allem von seiner Fähigkeit ab, erziehend unterrichten zu können. Dieser Unterricht allein erfüllt den Zweck der Volksschule und sichert ihr die grosse Linie wie das Ziel der Ganzheit. Nirgends aber offenbart sich wohl die Fähigkeit zum Erziehen so deutlich, wie in der vernünftigen Disziplinhaltung. Vernünftig ist die Disziplin nur dann zu nennen, wenn sie sich von Drill und Zwang gleich weit entfernt. Nur das bewahrt den Erzieher davor, sich durch rein äusserliche Ordnung und Zucht täuschen zu lassen, das Ringen nach Selbständigkeit zu brechen statt zu läutern, auszurotten statt zu vergeistigen. Ein

tiefer Widerwille gegen Schule und alles, was mit ihr zusammenhängt, sogar „Explosionen“ und „Konflikte“ sind meistens die Folgen eines erzwungenen Drilles oder der angewandten Macht.

Nicht die kalte Stille eines Eiskellers ist der Beweis einer „guten“ Disziplin der Schulklasse, sondern jene natürliche Ruhe, die aus dem Interesse am Unterrichte von selbst entspringt. Wenn der Erzieher es versteht, zu fesseln, wenn seine Darbietungen die Sinne gefangen nehmen und für die Mitarbeit gewinnen, ist auf die vorteilhafteste Weise für Disziplin gesorgt.

Sie ist in untern Klassen meistens eine Sache der Angewöhnung und sollte zur guten Gewohnheit werden. Mit den Jahren muss sie aber, wie der Gehorsam überhaupt, aus der Erkenntnis hervorgehen. Daher ist es in der Erziehung unerlässlich, bei Geboten und Befehlen sich von allem Unvernünftigen, Widersinnigen und Kleinlichen, das die Jugend als blosser Lust am „Kommandieren“ auffassen müsste, freizuhalten.

Jedes Unterhandeln mit dem Schüler muss verpönt, die Disziplin unerbittlich verlangt werden, wobei aber der gute Wille des Schülers und seine innere Zustimmung sein besseres Ich und seine Vernunft gewonnen werden sollten. Wer unter den Schülern für alles und jedes „klare Gründe“ haben will, dient mehr seiner Eigenliebe, als dass er sich fügt, andererseits aber muss der Erzieher so handeln, dass es dem Zögling leicht wird, sich davon zu überzeugen, dass das Gehorchen vernünftig und gut ist.

Eine wertvolle Hilfe für die Disziplinhaltung kann jener Turnunterricht leisten, der darauf verzichtet, Selbstzweck zu sein und Beherrschung des Körpers lehrt.

Die unmittelbarste Ursache der Art der Disziplin liegt im Erzieher selbst. Er strahlt Ruhe oder Unruhe geistiger und körperlicher Natur aus, je nachdem er seelische und körperliche Selbstbeherrschung errungen hat oder — unharmonisch geblieben ist.

Was das Ziel jeder wahren Erziehung sein muss, die Willensbildung, das muss der Erzieher in möglichst vollkommener Weise an sich erkennen lassen, damit er als sittlich freier Mensch vor seinen Zöglingen steht, der sich stets für das Gute entscheidet. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass launisches Wesen, erregte Zornesausbrüche, andauernde Ungeduld des Erziehers und dergleichen ein ungezügelt Triebleben verraten und damit der Achtung, die ihm gebührt, Eintrag tun.

Mehr als durch Wort und Lehre wirkt der Lehrer durch Sein und Tun, und die grösste Macht, die er auszuüben vermag, liegt in seinem Beispiele. Der Erzieher ist das, was er ist, nicht das, was er lehrt!

Neben seine Selbstbeherrschung muss ein feines Gefühl für unbedingte Gerechtigkeit, die „ohne Ansehen der Person richtet“, treten. Jede Parteilichkeit erweckt „Reaktion“ bei den Zöglingen, und es geht nicht lange, so sind seine Schüler mit ihrem Urteile über ihn fertig, mit einem Urteile, das bleibt und oft eine Mauer aufrichtet, an der alles, aber auch alles abprallt.

Der Erzieher muss sich u. a. einem sachlichen Unterscheidenwollen zwischen Betragen und Leistung verschreiben. Nie darf eine gute Arbeit, weil sie von einem „Rechtsbrecher“ stammt, herabgemindert, oder ein Schüler, weil er „brav“ ist, in Sachen Leistungen günstiger beurteilt werden. Der Zögling muss die Ueberzeugung haben, dass sein Lehrer die Autorität des Guten und Wahren so hoch einschätzt, dass er einen unterlaufenen Irrtum oder auch einen begangenen Fehler selbstverständlich verbessert oder seelenruhig auf eine Frage erklärt, dass er augenblicklich nicht befriedigend zu antworten wisse. Das macht Eindruck! Wer immer und bei jeder Gelegenheit für seine Autorität fürchtet, hat sie überhaupt nie besitzen, und wer alles wissen will — was übrigens auch kein Schüler erwartet —, erregt mit seiner Wahrheitsliebe gefährliche Bedenken.

Schädlich der Erzieher-Autorität sind auch gewisse Kritiken über Personen, Schulbücher, ja sogar — *horribile dictu* — über Eltern der Schüler. Diese Arten der Kritik vergehen sich an einem allgemeinen Gut der menschlichen Gemeinschaft, das Erzieher und Zögling gleich hoch stehen soll. Es ist z. B. in der Volksschule durchaus unnötig, wissenschaftliche Erörterungen über die Tellfrage, die Anfänge der schweizer. Eidgenossenschaft usw. zu pflegen; denn es geht dabei an sittlichen Werten mehr verloren, als an „wissenschaftlicher“ Genauigkeit gewonnen wird, und dazu ist die Frage noch zu sehr umstritten. Die Disziplin ist zu einem sehr grossen Teile von der Achtung abhängig, die der Erzieher bei seiner Klasse besitzt. Sie ist mit Beliebtheit nicht zu verwechseln, hängt auch nicht von der Körpergrösse oder von irgend etwas Aeusserlichem ab. Es ist merkwürdig, wie bald Schüler es heraushaben, wer Willen und Kraft zur Disziplinhaltung habe, und sich darnach auch einstellen. Als vor Jahren in einer tüchtigen, aber „wilden“ Klasse einer Mittelschule einmal die Frage gestellt wurde, warum sie — die Schüler — bei einigen Lehrern so ruhig, bei andern aber ebenso unruhig sich verhielten, erfolgte die vielsagende Antwort: „Wir brauchen nicht lange, um zu wissen, wie weit wir bei jedem Lehrer gehen dürfen!“

Wie das Lehren eine besondere Begabung ist, die mit sog. Fachkenntnissen in keiner Weise irgendwie zusammenhängt, so ist es auch mit der Disziplin. Man kann sie im Grunde nicht erlernen, sie ist und bleibt einfach eine natürliche Fähigkeit. Aber man kann das angeborne Gut entwickeln, vermehren, kultivieren. Darum sollte, wenn immer der Nutzen der Schule massgebend ist, bei Lehreranstellungen und Lehrerwahlen, auch viel mehr diese Fähigkeit mit erwogen werden. Vom Talente, Disziplin halten zu können, hängt, ohne Uebertreibung kann es gesagt werden, nicht nur die Erziehung, sondern auch der Fachunterricht zum grössten Teile selbst ab. Schon Comenius er-

klärte: „Eine Schule ohne Disziplin ist eine Mühle ohne Wasser!“. Will man den Irrweg einseitigster Verstandesbildung endlich einmal verlassen und Willenserziehung und Gemütspflege wieder unter die vornehmsten Fächer der Volksschule einreihen, dann muss man u. a. aufhören, allen möglichen Vereinen grössten und unheilvollsten Einfluss auf die Lehrerwahlen zu gewähren. Es ist ein bedenklichstes Zeichen unserer sittlichen Verwirrung und krankhaften Auffassung demokratischer Volksrechte, dass bei Lehreranstellungen das fachmännische Urteil nicht oder nur ganz wenig angehört, aber den Anforderungen irgend eines Sportvereines, dem Verlangen, dass der Lehrer „Muusig mache chönne“ weitgehendst entsprochen wird. Bisher war es ein Gemeingut aller Völker, dass der Lehrer für Erziehung und Schule da sei, und weil diese natürliche und uralte For-

derung nicht mehr berücksichtigt wurde, kam es zu jenem schweren Betrüge an der Volksschule, der in erster Linie die Schuld trägt an der Verrohung, Unbotmässigkeit und Selbstüberhebung eines grossen Teiles der heutigen Jugend.

Zum Schlusse die Frage: Will der Zögling überhaupt Disziplin halten? Fr. W. Förster schreibt darüber in „Schule und Charakter“: „Es wäre der grösste Irrtum, zu meinen, man gewinne die Kinder durch nachlässige Disziplin: Kinder wollen gehorchen, haben Verlangen nach fester Ordnung, sind nie wahrhaft freudig im Zustande der Disziplinlosigkeit und respektieren stets nur den strengen und konsequenten Lehrer.“

In Sturm und Wind gedeiht die Saat nicht — in der Ruhe milden Sonnenscheines reifen die Körner.

Luzern.

Albert Mühlebach.

Disziplin in juristischer und moralpädagogischer Schau

Auch die Erziehungsfrage muss, wie so manch anderes im Leben, sowohl aus der juristischen Schau als auch vom moralisch-pädagogischen Standpunkt aus ins Auge gefasst werden. Das „Recht“ will vor allem die Allgemeinheit vor Schaden bewahren. In unserm Fall in erster Linie die Schule, in zweiter Linie das Volksganze. Nun darf zwar auch das „Recht“ nie „Unrecht“ werden. Dagegen fordert das Allgemeinwohl, dass die Humanität gegenüber dem leichtsinnigen Einzelnen nicht so weit getrieben werde, dass darob das Ganze Schaden leidet.

Wenn es sich um die Bewahrung der Ordnung im ganzen handelt, müssen die Setzköpfe im Eilverfahren gebrochen werden. Unbedingt! Jeder Aufschub der Machtprobe stärkt nämlich die Reihen der jugendlichen Gegner und den Grössenwahn der Rädelführer. Darum keine Zimperlichkeit! Es handelt sich da direkt um das Sein oder Nichtsein der amtlichen Autorität. Sogar noch um mehr. Oder glaubst du etwa, geschätzter

Leser, du könntest je mit Erfolg die schwachen Schüler gegenüber den stärkern Kameraden schützen, wenn du selbst gegenüber den Rohlingen klein beigibst? Sicher nicht. Also strafe recht und strafe streng, wenn auch selbstverständlich stets mit Selbstbeherrschung, wenn immer möglich im Anschluss an eine Erklärung vor der Klasse, dass und warum du eine geflissentliche Störung der Schulordnung im speziellen und der öffentlichen Ordnung im allgemeinen unter keinen Umständen zulassen könntest. Wenn je an einem Ort, so hat hier der Grundsatz seine Berechtigung: „Das Allgemeinwohl kommt vor dem ‚Wohl‘ (man beachte die Anführungszeichen!) des Individuums.“

Der juristischen Betrachtungsweise ist sodann die Konzentration auf das äussere Werk eigen. Das heisst: der Lehrer wird von den Aufsichtsbehörden und vom Volk in erster Linie nach seinen Leistungen und nach den Leistungen seiner Klasse beurteilt. Dabei entscheidet die Durch-